

Die zwei Blicke des Banalen

Wie Unbemerktens unsere Rezeption von Kunst erweitert

Michael Kröger

Dieser Text resümiert Ergebnisse eines Gespräches zwischen Michael Kröger und Wolfgang Ullrich am 10. Januar 2019 anlässlich der Ausstellung >Bambi goes art<; wesentliche Ideen gehen dabei auf Wolfgang Ullrich zurück.

Banal ist zunächst alles, was auf den ersten Blick bedeutungslos erscheint oder umgekehrt beziehungsweise in doppelter Negation formuliert: was auf den zweiten Blick nicht einfach als *nicht-banal* erscheint. Banales wird erst dann als banal erkannt, wenn es bemerkt wird. Im Fall eines im Kunstkontext entstehenden Spiels mit alten und neuen Bewertungen von Banalem entfaltet das Banalisieren von Dingen und Erscheinungen zusätzliche Effekte und veränderte mentale Spielräume, die wir als neu empfinden. Schönes erkennen und betrachten wir unmittelbar und direkt; Banales tritt dagegen häufig erst indirekt und erst im Nachhinein in Erscheinung – es wird plötzlich *bemerkt* und nicht lange *betrachtet*. Jedoch kann eine Tischdekoration durchaus wunderschön und gleichzeitig auch ganz schön banal sein.

Banales ist nicht nur einfach banal, sondern stellt Fragen nach den durch diese Bewertung ermöglichten besonderen Rezeptionsleistungen. „Banales ist angewandte Kunst“ (Alessandro Mendini, 1984) – das Bewerten von Dingen oder Erfahrungen als etwas Banales fordert die kognitive Kompetenz der Betrachtenden heraus, fördert aber auch die Kompetenz, die traditionellen Muster bisheriger (Kunst-) Anschauungen zu erweitern. Die Begegnung mit einem beliebigen banalen Ding, das in den Kunstkontext verschoben wird, führt zu einer selbstbestimmten Form einer erweiterten Kunstrezeption.

Banales kann bezeichnenderweise als bisher Unerkanntes existieren – wenn wir etwa alltägliche Dinge benutzen, diese aber nicht eigens reflektieren. Wenn Banales in

bestimmten Momenten als *Banales* bemerkt wird und uns auffällt, kann es unsere Wahrnehmung plötzlich verunsichern oder sie sogar im Extremfall neu positionieren - im Kunstkontext spielt diese Verunsicherungserfahrung eine genuin künstlerische Rolle. Das Beobachten des Banalen operiert mit seinem Bemerkte werden, nicht unbedingt mit seiner expliziten, bewusst gemachten Betrachtung. Die Fähigkeit, bislang Übersehenes ins Bild zu setzen, gehört seit Jahrhunderten zur Kompetenz von Künstlern; die Fähigkeit allerdings, diese Erfahrung explizit zu formulieren ist vor allem einzelnen Rezipienten, ihren Beobachtungen einer *Beobachtung 2. Ordnung* zu verdanken.

Erkennen wir alltäglich bekannte Dinge im Kunstkontext unmittelbar wieder, so reagieren wir als Betrachter häufig enttäuscht, ja geradezu gestresst. Die Betrachter erkennen Bekanntes, erwarten jedoch Neues oder zumindest verändertes Altes. Es kommt zur Enttäuschung unseres Erwartungsmanagements, zur einseitigen Bestätigung des Vorhandenen und am Ende zur bekannten aggressiven Frage: *Das soll Kunst sein?! Anders gesagt. Diese „einfache“ Form der Wahrnehmung des Banalen entwertet Kunst – zumindest durch die Art und Weise unserer schnellen Bewertung als einfach banal. Doch auch hier gilt die Einschränkung: Kunst ist wie das Banale kein Witz, sondern eine mögliche Form, uns auf eine neuartige Weise zu irritieren und uns unserer eigenen Bewertungskriterien von Kunst bewusster zu werden.*

Deutlich anders jedoch verhält es sich, indem wir Aspekte, die uns vorher noch nie als kunstrelevant aufgefallen waren, plötzlich als neuartige Veränderung von und am Banalem erscheinen: So erscheint Thomas Rentmeisters inszenierte Sammlung von 700 H- Milchpackungen als Bodenskulptur, die besonders mit ihrer kunstlosen Serialität spielt. Oder Claire Fontaines hell leuchtender Apfel erscheint als Apple Logo, der bei seinen Betrachter*innen jedoch eine Art kognitive Dissonanz bewirkt.

In diesen und anderen speziellen Fällen kommt es zu einer temporären Neu- und Umwertung unseres Kunstverständnisses. Auf der einen Seite erfährt das Banale im Kunstkontext eine Aufwertung, indem die bisherige – häufig unbewusste - Bewertung

als „nicht bedeutsam“ in Frage gestellt wird. Gleichzeitig wird der Spielraum für die Bewertung von Banalem im Kunstkontext erheblich erweitert. Die Wahrnehmung des Banalen im Kunstkontext relativiert unsere Haltung gegenüber der Bewertung von Kunst als wertvoll und verwandelt die einfache Betrachtung des Banalen in eine höhere, raffiniertere Form der Rezeption und damit der Rezeption von Kunst.

Immer wieder staunt man, was man bisher übersehen und jetzt plötzlich anders erfahren, neu verglichen und vom Bisherigen abweichend formuliert hat – jede Gegenwart erfindet eine neue Bestimmung des Banalen in der Kunst.